

tik, Diplomatie und Kriegen eingewoben sind biographische Skizzen wichtiger Condottieri, zumal von solchen, die zugleich Herren über eigene Fürstentümer waren oder wurden. Diese Passagen sind bestimmt durch eine traditionell chronologische Erzählweise. Demgegenüber sind die folgenden Abschnitte strukturgeschichtlich angelegt. Abschnitt 3 thematisiert Handlungsweisen, die seit Erfindung des „Renaissancemenschen“ im 19. Jh. für diesen als charakteristisch gelten. Geschildert werden Condottieri als Machtmenschen, als spätmittelalterliche Kreuzfahrer, Tyrannen, Liebhaber und Väter unehelicher Kinder. Abschnitt 4 verbindet Mars und Museen und schildert Condottieri als Kunstliebhaber und Mäzene, aber auch als bloße Objekte künstlerischer Betätigung. Deutlich an wissenschaftlichem Wert verliert die Publikation durch einen zu wenig dichten Anmerkungsapparat und das Fehlen zentraler Veröffentlichungen zur Thematik. Letzteres gilt leider durchgängig für Veröffentlichungen in deutscher Sprache. So vermisst man die Arbeiten von Peter Blastenbrei über die Sforza und ihr Heer (1987), von Dietrich Erben über Bartolomeo Colleoni (1996), von Heinrich Lang über Cosimo de' Medici und seine Condottieri (2009) oder von Bernd Roeck und Andreas Tönnemann über Federico de Montefeltro (2005). Methodisch fällt auf, dass viele Deutungen recht traditionell daherkommen. Die zentrale Problematik, wie sich im Falle der hier gebildeten Kohorte der Condottieri des 13. bis 16. Jh. Individuum und Gruppe zueinander verhalten, wie sich mithin der Durchschnitt zu außergewöhnlichen Charakteren verhält, und ob man deshalb überhaupt eine Kollektivbiographie zu schreiben vermag, wird nicht thematisiert. Auch mangelt es an der Platzierung dieser italienischen Militärführer im europäischen Rahmen. Wer mithin eine konzise Einführung zu den italienischen Kriegen und ihren Kommandeuren sucht, greift besser weiterhin zum Klassiker von Michael Mallett über „Mercenaries and their Masters. Warfare in Renaissance Italy“ (engl. 1974; ital. 1983).

Stephan Selzer

Catherine NALL, *Reading and War in Fifteenth-Century England. From Lydgate to Malory*, Cambridge u. a. 2012, Brewer, VIII u. 197 S., ISBN 978-1-84384-324-7, GBP 50. – Das 15. Jh. in England gilt zu Recht als kriegerische Epoche; Hundertjähriger Krieg und „Rosenkriege“ gingen fast bruchlos ineinander über. Es kann daher wenig verwundern, dass sich dies auch in der Aufnahme kriegerischer Themen in der Literatur spiegelt. Die vorliegende Arbeit geht noch einen Schritt weiter und sieht einen engen Zusammenhang zwischen Rezeption, Textproduktion und Kriegführung. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Lektüre, die Thomas Hoccleve dem später als Häretiker und Rebellen hingerichteten Sir John Oldcastle zur eigenen Verbesserung empfahl: die Geschichten um Lancelot, Vegetius über das Militärwesen und die alten Berichte über die Belagerungen von Troja und Theben (S. 1). Diese Texte bzw. ihre im 15. Jh. häufiger umlaufenden Versionen bilden dann auch die Grundlage der zentralen Kapitel des Textes. In den Abschnitten 1, 2 und 4 wird die Rezeption von Vegetius' *De re militari* und der Bearbeitungen seines Werks bei Christine de Pizan, Alain Chartier, William of Worcester und den anonymen Vers-Adaptationen von *De re militari*, *Knyghthode and Bataile*, in